

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.
Inseraten:
für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtsbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.
Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
bezichen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Was sollen unsere Kinder werden?

II.

Die Schuld der Unzufriedenheit mit seiner Lage, des Mehrseinwollens, als man ist, liegt aber gewöhnlich sehr weit zurück und trifft meist, als letzte Ursache, die Erziehung. Eltern begehen vor allen Dingen oft den Fehler, die Fähigkeiten ihrer Kinder zu überschätzen. In den Jahren der ersten geistigen Entwicklung des Kindes, wo dem bisher rein physischen Leben auch das seelische immer klarer und selbstständiger an die Seite tritt und der Verstand anfängt, die körperlichen Kräfte zu beherrschen, ist ja der Abstand gegen das frühere Vegetiren ein sehr großer und in's Auge fallender. Das Gedächtniß wird stärker und erschließt, mit dem früheren, fast nur instinctiven Vermögen des Kindes verglichen, als ein sehr gutes. Jeder Gedanke, der früheren Gedankenlosigkeit gegenüber, scheint eine Beachtung zu verdienen, der er an sich nicht werth ist, und jeder drollige Einfall ist ein Wiß ohne Gleichen. Nach den Urtheilen, welche über Kinder bis zum sechsten oder siebenten Jahre gefällt werden, müßte die Welt aus lauter bedeutenden Köpfen, aus lauter Geniemenschen bestehen. Müchte doch derart geurtheilt werden, merkten nur die Kinder selbst nichts von solchem Urtheile! So aber hat die Sache eine sehr gefährliche Seite, und das gerade für die, denen man am meisten zu nützen glaubt. Die Kinder selber lernen es glauben — und wie wenig gehört zu solch einem Glauben! —, daß sie wer weiß wozu berufen sind. Hochmuth und Eitelkeit nisten sich in ihr Herz ein und untergraben jedes Streben nach dem Guten und Erreichbaren. Der Erfolg ist Stümperei und jämmerliche Mittelmäßigkeit.

Sind dazu noch einigermaßen pecuniäre Mittel vorhanden, so muß der Sohn womöglich studiren — zu einem Handwerk ist er mit seinen „glänzenden Gaben“ ja zu schade! — Und der Erfolg, der den „glänzenden Gaben“ entsprechende „glänzende“ Erfolg, ist gewöhnlich, daß solch ein „Studirter“, der in diesem oder jenem Handwerk vielleicht recht Gutes geleistet hätte, wenn dies Handwerk nur seinen Neigungen und Fähigkeiten nach gewählt worden wäre, in seinem Berufe ein ganz mittelmäßiger Stümper wird, am wenigsten in dem leistend, worinnen er das meiste leisten müßte.

Zum andern bestimmt zur Wahl eines Berufes oft eine rein äußerliche Standesrückicht. Eltern, welche eine gesellschaftliche Stellung einnehmen, die schon etwas repräsentirt, wo der Vater es vielleicht zu einem gewissen „Rath“ oder sonstigen Titel gebracht hat u. s. w., fürchten dieser ihrer Stellung etwas zu vergeben, wenn sie den Sohn einen Beruf ergreifen lassen, der nach den äußerlichen gesellschaftlichen Anschauungen nicht „gleichgeachtet“ ist. Wie oft begegnet man Kindern der „höheren Stände“, welche ein ganz entschiedenes Talent beispielsweise für ein Bauhandwerk, für die Drechslerei u. s. w. verrathen, die, wenn sie Tischler, Schlosser, Mechaniker, Uhrmacher oder dergl. werden dürften, darin einmal etwas tüchtiges leisten würden; das aber hieße ja eine Stufe hinabsteigen. Und doch ist es ehren- und anerkenntniswerther, ein tüchtiger Schneider oder Schlosser zu sein, als ein Stümper in einem scheinbar höheren und angesehenen Stande. Denn die Angesehenheit der Person beruht nicht auf dem Berufe an sich, sondern lediglich darauf, was man in diesem Berufe leistet, und darum muß es erstes Streben jedes Mannes sein, ein tüchtiger Berufsmensch zu werden. Um das zu können, muß der Beruf denjenigen Gaben, die Mutter Natur uns mitgegeben hat, entsprechen. Gerade heute, wo wir wiederholen es, jedes Handwerk einen gewissen Grad von Intelligenz voraussetzt, wo die Kunst die einfachsten gewerblichen Erzeugnisse zu verschönern sucht, ist es mehr als je nothwendig, daß dem Handwerkerstande gebildete Arbeiter, intelligentere Köpfe zugeführt werden.

Was sollen also unsere Kinder werden?

Das sollen sie werden, wozu sie Lust und angeborene Fähigkeiten haben. Nicht eitle Ueberschätzung ihrer Anlagen, nicht Rücksicht auf Reichthum, der verloren gehen kann, auf den Stand, der durch den Menschen erst Werth erhält, auf Protection, die Tod oder widrige Verhältnisse aufheben können, sondern einzig und allein die Rücksicht auf Neigung und Talente soll bei der Wahl bestimmend sein, wenn Glück und das Beste der Kinder wahrhaft in's Auge gefaßt werden sollen.

Tagesgeschichte.

— Das Reichsbankdirectorium in Berlin erläßt folgende Bekanntmachung: Alle Besitzer von Banknoten der preussischen Bank zu 50, 100 und 500 Thalern werden hierdurch aufgefordert, diese Noten baldigst bei der Reichsbankhauptkasse oder bei einer der Zweiganstalten der Reichsbank in Zahlung zu geben oder gegen andere Banknoten umzutauschen, da vom 15. März d. J. ab deren Einlösung nur noch hier bei der Reichsbankhauptkasse erfolgen wird.

— Heilbronn, 19. Febr. Unsere Stadt ist augenblicklich sehr erregt wegen der Eigenmächtigkeit, die sich manche Geistliche bezüglich der Civilehe erlaubt haben. Sie schärften nämlich den Traupaaren ein, sich zu der bürgerlichen Handlung ja nicht in feistlicher Kleidung einzufinden, diese vielmehr für den „eigentlichen“ Akt der Eheschließung in der Kirche vorzubehalten; ja sie hatten, damit die Paare mit aller Bequemlichkeit sich diesem symbolischen Kostümwechsel widmen könnten, die kirchliche Trauung erst ein oder zwei Tage nach der bürgerlichen Handlung angelegt. Hierüber kam es zu einer scharfen Scene im Gemeinderath, wo der Bürgermeister die geistliche Annahme zurückwies, und darauf folgte eine öffentliche Erklärung der Geistlichen, worin sie mittheilten, ihre Handlungsweise der Oberkirchenbehörde zur Beurtheilung unterstellt zu haben. Es ist kaum anzunehmen, daß sie vor dieser Instanz Recht behalten werden. Denn die Oberkirchenbehörde hat in ihrer öffentlichen Ansprache ausdrücklich den Wunsch ausgedrückt, daß die kirchliche Handlung am gleichen Tage mit der bürgerlichen womöglich in unmittelbarem Anschluß an dieselbe stattfinde.

— Von Lemberg wird gemeldet, daß dem Cardinal Ledochowski in Krakau seitens der Regierung ein Ausweisungsbefehl zugekommen sei, dem derselbe bisher nur wegen seiner Erkrankung nicht Folge leisten konnte. Einer derartigen Maßregel könnten vorwiegend politische Motive zu Grunde liegen. Bei einer Hausdurchsuchung, welche kurz vor der Verhaftung Ledochowski in dem Posener Palais desselben vorgenommen wurde, fand man die päpstliche Bulle vor, durch welche Ledochowski zum „Primas von Polen“ ernannt wurde. Diese Würde war in Bergessenheit gerathen, bis der Kirchenkampf die Gegensätze zwischen Rom und Berlin derart steigerte, daß die Kurie sie für den Erzbischof von Posen und Gnesen einseitig wieder erneuerte. Der „Primas von Polen“ ist Stellvertreter eines gegenwärtig allerdings illusorischen Königs von Polen und im Falle eines Interregnums sogar selbst ein solcher imaginärer König. Da ein Königreich Polen aber nicht existirt, so kann eine derartige Ernennung nur einen agitatorischen Zweck im nationalen Sinne und die weitere Bedeutung einer Anerkennung der auf die Wiederherstellung des Königreichs Polen gerichteten Bestrebungen haben. Hiermit ist aber auch Oesterreich in Mitleidenchaft gezogen, und da der nationale Adel Galiziens sich demonstrativ an die Person des „Märtyrers von Ostrowo“ herandrängte, um ihn mit Adressen und Deputationen zu begrüßen, so gewann die Präension des „polnischen Primats“ eine internationale agitatorische Bedeutung. Wenn also Ledochowski von der österreichischen Regierung wirklich ausgewiesen sein sollte, so mag er sich bei den nationalen Heißspornen bedanken, die ihn einst als ihren Feind betrachteten, jetzt aber neben der kirchlichen ihm auch noch die politische Märtyrerkrone auf das Haupt drückten.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 23. Februar. Auf dem Hammergute Wildenthal verunglückte am 21. Febr. Nachmittags der in der Ristenfabrik beschäftigte 17½ Jahre alte Tischler Emil Schneidenbach aus Morgenröthe dadurch, daß er im Vorbeigehen der vor Kurzem aufgestellten Bandsäge zu nahe gekommen ist und ihm dadurch der rechte Arm beim Ellenbogen durchschnitten wurde. Die Amputation des Armes erfolgte am gestrigen Tage. Schneidenbach befand sich den ersten Tag in genannter Fabrik.

— Wie bei dem plötzlich eingetretenen Thauwetter nicht anders zu erwarten war, sind die an den Flüssen gelegenen Niederungen in den letzten Tagen fast allerorts durch Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Glücklicherweise haben dieselben verhältnißmäßig wenig Unglücksfälle im Gefolge gehabt. Der bedeutendste derselben ist wohl un-

streitig der Zusammenbruch der Niesae Eisenbahnbrücke über die Elbe. Eine Privatnachricht bringt über die Katastrophe selbst folgende Einzelheiten: Der Einsturz geschah am Sonnabend gegen 10 Uhr Abends, wenig Minuten früher, als der Dresdner Zug dieselbe passiren wollte. Nur durch fortwährendes Schreien, Rufen und Laternenschwenken war es möglich, den Zug zurückzuhalten und vom drohenden Untergange zu retten. Desgleichen war der um dieselbe Zeit nach Dresden abgehende Zug auch schon im Gange. Auch dieser wurde schnellig nach dem Bahnhof zurückdirigirt und die erschrockenen Passagiere mit der Staatsbahn über Döbeln weiterbefördert. Den Ingenieur, welcher den Bau der Brücke geleitet hat, trug man vom Schauplatz der Katastrophe halbtodt nach Hause und liegt derselbe noch krank darnieder. Das heruntergebrochene Gitterwerk, welches mehrfach aus dem Wasser hervorragt, wiegt 8000 Centner, es wird also keine leichte Arbeit sein, eine solche Masse wieder zu heben. Am Montag früh begannen viele Arbeiter in aller Hast die alten Pfeiler, welche abgebrochen werden sollten, wieder aufzumauern, um die noch stehenden zwei Gitter zu stützen. Es war das eine höchst gefährliche Arbeit. Jeder Einzelne der Arbeiter war angebunden und unten lagen Röhre für den schlimmsten Fall bereit. Die Arbeit ging rüstig fort, als es Nachmittags um 2 Uhr wieder furchtbar zu krachen und zu klirren anfing, so daß alle Zuschauer starr vor Schreck dastanden. Vermittelt einer Fahne, durch Flinten- und Kanonenschüsse wurde sofort das Nothsignal gegeben, und alle Arbeiter und Ingenieure flüchteten so schnell als es ging. Jedoch die Brücke fiel noch nicht, es krachte noch 4 oder 5 Mal ganz gewaltig und der zweite Pfeiler, auf dem die große 96 Meter weite Spannung ruht, senkte sich auch. Die Telegraphenleitungen sind herabgenommen und sieht man nun dem völligen Zusammenbruch der Brücke stündlich entgegen. Inzwischen ist unterm 22. Februar aus Niesae folgende Nachricht auf telegraphischem Wege eingetroffen: Gleich nach 4 Uhr Nachm. stürzten beide Eisenträger der Eisenbahnbrücke ins Elbbett, der letzte hängt an den Pfeilerresten. Ein Pionnierdetachement ist zur Hilfeleistung bei den Rettungsarbeiten an der Brücke von Dresden hierher kommandirt.

Dresden. Infolge der bedauerlichen Unterbrechung ihrer Bahn, welche die Leipzig-Dresdner Eisenbahn durch theilweisen Zusammensturz der Elbbrücke in Niesae betroffen hat, ist diese Verwaltung genöthigt worden, den Hauptverkehr nach Leipzig via Döbeln zu lenken. Die Schwierigkeiten, welche sich einem solchen Betriebe entgegenstellen, sind ganz enorm; denn es gilt nunmehr, diesen Betrieb auf einer einzigen Strecke zu bewältigen, welche von Dresden bis Meissen zweigleisig, von Meissen bis Borsdorf eingeleisig und dann bis Leipzig wieder zweigleisig ist. Zwischen Dresden und Leipzig verkehrten bisher via Niesae 16 Personenzüge und event. 24 Güterzüge, während auf der Döbelner Route 12 Personenzüge überhaupt (8 zwischen Dresden und Leipzig) und event. 8 Güterzüge fuhrten. Es wird sich daher eine völlige Umgestaltung des dermaligen Fahrplanes nöthig machen, dessen Veröffentlichung wohl baldigst zu erwarten ist. Am 22. d. Abends suchte man den Verhältnissen insoweit Rechnung zu tragen, als man den 8 Uhr 15 Minuten Abends nach Leisnig abgehenden Personenzug bis Leipzig weiter führte. Desgleichen ist heute Morgen 4 Uhr 15 Min. ein Personenzug nach Leipzig abgegangen, um daselbst möglichst noch rechtzeitig Anschluß an die Nachbarbahnen zu erreichen. In gleicher Weise soll heute Abend der 8 Uhr 15 Min. abgehende Personenzug über Leisnig hinaus bis Leipzig fahren. Was den Güterverkehr betrifft, so wird dieser allerdings via Döbeln nur unter Anspannung aller Kräfte bewältigt werden können, denn die Terrainverhältnisse sind einem so unerwarteten Verkehr weniger günstig, als auf der alten Route. Sicherem Vernehmen nach verkehren nunmehr über Döbeln 12 Güterzüge ab Dresden und 12 in umgekehrter Richtung. Es hat daher das Directorium der Leipzig-Dresdner Bahn an die Generaldirection der Staatsbahnen die Bitte gerichtet, daß bis auf Weiteres geschlossene Güterzüge von Döbeln ab auf der Staatsbahn nach Niesae überführt werden. Selbstverständlich ist man seitens der Staatsbahnverwaltung diesem Verlangen auf das Bereitwilligste entgegengekommen, und darf man wohl hoffen, bei dem augenblicklichen Gange des Güterverkehrs im Allgemeinen baldigst geregelte Zustände herzustellen. Die Verhältnisse, unter welchen die so schwer betroffene Verwaltung nunmehr bemüht sein muß, den vielfachen Ansprüchen zu genügen, sind ganz außergewöhnliche. Möge das Publikum diesem Umstande billiger Weise Rechnung tragen!

Die „Deutsche Turnzeitung“ theilt den Bericht mit, welchen der Vertreter des 14. deutschen Turnfestes — Königreich Sachsen — auf dem letzten deutschen Turntag, Lorenz Held in Bittau, über die dermalige Lage des Turnwesens in Sachsen erstattet hat. Es waren danach in der Mitte vorigen Jahres vorhanden 286 Turnvereine, und zwar 123 in der Zwickauer, 84 in der Leipziger, 46 in der Dresdener und 33 in der Baugener Kreishauptmannschaft. Die Zahl der Vereinsmitglieder betrug im Ganzen 26,963. Die größten Turnvereine waren der Männer-Turnverein zu Crimmitschau mit 570, der Allgemeine Turnverein zu Leipzig mit 536, der Turnverein in Chemnitz mit 500, die Turngemeinde in Zwickau mit 432, die Turngemeinde zu Plauen i. B. mit 410, der Turnverein zu Reichenbach i. B. mit 400, der Allgemeine Turnverein zu Dresden mit 396 und der Turnverein zu Freiberg mit 390 Mitgliedern. Mehrere Turnvereine bestanden in Dresden (6), Leipzig (4), Glauchau (4), Meerane (3), Connewitz, Frohburg, Geithain, Lausitz, Leisnig, Lindenau, Reuschönfeld, Pegau, Stötteritz,

Annaberg, Crimmitschau, Falkenstein, Limbach, Oederan, Plauen, Treuen, Zwickau je (2). Gauverbände existirten in Sachsen 13 mit 18,503 Mitgliedern. Es sind dies der Obererzgebirgische Gauverband, die Erzgebirgische Turngruppe, der Voigtländische-Gauverband, der Mulde-Bischopenthal-Gauverband, der Chemnitz-Muldenthal-Gauverband, der Turngau der Mittelmulde, der Gauverband des Leipziger Schlachtfeldes, der Gauverband der sächsischen Niederelbe, der Gauverband der Mittel-elbe, der Gauverband Borna, der Gauverband des Meißner Hochlandes, der Turngau der sächsischen Oberlausitz, der Festverband Freiberg.

— Aus Chemnitz schreibt man: Die Nothlage der hiesigen Industrie bildet gegenwärtig einen stehenden Artikel in der Tagespresse; doch ist die Sache nicht halb so schlimm, wie es eben gemacht wird, und die übertriebenen Gerüchte sind es erst, welche die theilweise Geschäftslage wirklich verschlimmern, indem sie das Vertrauen beeinträchtigen und den Credit schmälern. Es geht hier nicht schlechter und vielleicht besser noch wie in vielen anderen Fabrikstädten, weil in Chemnitz die Industrie eine sehr mannigfache ist, die das Gute hat, daß, wenn ein Theil derselben stagnirt, ein anderer Theil prosperirt, während in Städten, wo nur eine Industrie vertreten ist, der Nothstand ein allgemeiner zu sein pflegt, wenn diese eine Industrie stocht. Obwohl die Eisenindustrie hier sehr leidet, geht es doch in den Manufacturwaaren insofern besser, als wenigstens für die Arbeiter Beschäftigung da ist, wenn auch die Fabrikanten momentan nichts, oder doch nur sehr wenig verdienen. Zunächst erhoffen wir eine Besserung für unsere Maschinen-Industrie durch den Ankauf einiger sächsischen Privatbahnen seitens des sächsischen Staates. Zur Completirung dieser ärmlich ausgestatteten Bahnen werden sich doch größere Aufträge nöthig machen, die unserer Stadt dann hoffentlich zu Gute gehen.

— Aus Frankenberg schreibt das dortige „Nchbl.“, daß in der dortigen Apotheke, sowie im Laboratorium des Technikus vor ca. 14 Tagen ein in einem Chemnitzer Geschäft gekaufter Stoff der Analyse unterworfen worden ist, der ganz beträchtliche Mengen von Arsenik ergab. Vom Bezirksarzt Dr. Fickert ist sofort weitere Anzeige hierüber erstattet worden und sind strenge Erörterungen bereits im Gange. Es kann das Publikum nicht genug zur Vorsicht beim Tragen hellgrüner Kleidungsstücke (namentlich Ballkleider) ermahnt werden, da die Folgen unter Umständen sehr gefährlich sein können.

Die Falschmünzer.

Novelle von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

„Und was sagte Anna dazu?“ fiel v. Stauden rasch ein. „Im, sie stimmt mir stillschweigend bei,“ erwiderte Marten ausweichend, denn er sah ein, daß der kritische Augenblick gekommen sei. Bis jetzt hatte er Anna einfach mit ihren Einwendungen zurückgewiesen, was sollte er aber thun, wenn sie dieselben in Gegenwart des jungen Mannes wiederholte? Würde dieser sich nicht beleidigt fühlen und vielleicht selbst von der Heirath absehen? Dieser Gedanke beunruhigte ihn, er mußte Alles anbieten, um Anna zur Freundlichkeit gegen ihren Bräutigam zu bewegen und ihr Gebahren demselben so harmlos als möglich darzustellen.

Herr von Stauden saß einen Augenblick nachdenkend da, dann fragte er, sich rasch aufrichtend:

„Wo ist Anna?“

„Sie ist wohl in der Küche oder in ihrem Zimmer und wird von Deiner Ankunft noch gar nichts wissen,“ erwiderte Marten, und fügte aufstehend hinzu: „Ich will sie gleich rufen.“

„Nein, Freund, bleibe hier!“ rief Stauden, ihn zurückhaltend. „Sie hat mich gesehen. Ich scheine ihr nicht besonders willkommen zu sein. Sie war im Hof, als ich ankam, und sah mich so ängstlich an, als wäre ich ein böser Geist. Als ich vom Pferde sprang und auf sie zueilte, lief sie davon und schlug die Thür hinter sich zu.“

„O, das darfst Du ihr nicht übel nehmen,“ versetzte Marten lachend, obwohl eine leichte Blässe sein Gesicht überlief, der sofort eine tiefe Roneströthe folgte. „Die Mädchen sind hier auf dem Lande anders, als in der Stadt; sie glauben, es ist unschicklich, daß sie dem Bräutigam entgegenzueilen, den sie nur wenig kennen. Nein, mein Bester, deshalb kannst Du ruhig sein, denn es ist nichts, als jugendliche Schüchternheit, dazu kommt der Standesunterschied. Ich kann mir's recht lebhaft vorstellen, daß es ihr schwer wird, Dir zum ersten Male als Braut gegenüberzutreten. Ist aber dieses erste Zusammentreffen überstanden, dann wird die Schüchternheit auch vorbei sein. Das muß aber auch gleich geschehen. Ich will sie rufen.“

„Nein, nein, laß' das!“ rief von Stauden. „Ich möchte Anna zuerst gern allein begegnen.“

„Das sollst Du auch,“ erwiderte Marten. „Ich kann so lange draußen bleiben.“

Ehe der junge Mann etwas einwenden konnte, war Marten bereits zur Thür hinaus und suchte Anna. Er fand sie in ihrem Stübchen, wo sie mit gefalteten Händen dasaß und gedankenvoll vor sich hinstarrte.

„Was ist das, Mädchen!“ rief ihr Marten entgegen, indem er in's Zimmer trat und verwundert an der Thür stehen blieb. „Du solltest unten sein, um unsern Gast zu begrüßen und ihm mit dem Besten, was Küche und Keller zu bieten vermögen, aufzuwarten; statt dessen sitzt Du hier und giebst Dich Deinen Träumereien hin, um wieder neue Grillen auszubrüten. Geh' und trage auf, was Du hast, vorzüglich aber Wein, wir wollen das Wiedersehen feiern.“

zufom
entge

Herr
ist o
taunf

mög
doch
längen
vor,
Hand

Bewir
und
sann
mit fi

um u

er leb
werden
den a
sehen
zu fö

gesenk
prüfen

Stimm
blüde
bei ihr

reitet
mich h
lepten

vor de
den m
gefolgt
für mi

bin in
lich-still
immer

könnten
bedern
gefunden

Körper-
lebend
ein He

immer
nicht in
hatte er

Studir
kam, di
danke,
wenn e

den, fo
E
daß sein

er fort:

mich n
lebte m
meinen

geschrieb
mir, als
viel, ba

Thuen

Rasen,
Schelle
und Si

Eine
sucht für
empfohle
Reif
welcher
nimmt.
niederzul

Schweigend erhob sich Anna, um dem Befehl ihres Vaters nachzukommen, obwohl es ihr unsäglich schwer wurde, dem Herrn v. Stauden entgegenzutreten.

„Hör, noch Eines will ich Dir sagen: sei freundlich gegen den Herrn, wie er es gewiß auch gegen Dich sein wird. Ein Augenblick ist oft entscheidend für's ganze Leben und durch Deinen Eigensinn taunst Du Dein ganzes Glück verderben.“

Anna ging; sie nahm sich vor, so freundlich als es ihr nur irgend möglich war, gegen ihren Bewerber zu sein; denn sie sah ein, daß es doch nutzlos sei, dem festen Entschlus ihres Vaters gegenüber sich noch länger gegen diese Verbindung zu sträuben; sie nahm sich aber auch vor, offen zu sein und ihm aufrichtig zu sagen, daß sie ihm wohl ihre Hand, nicht aber ihr Herz geben könne.

Nachdem sie in der Küche die nöthigen Anordnungen für die Bewirthung des Gastes getroffen, nahm sie ein Theebrett mit Gläsern und machte sich auf den Weg. Mehrere Male blieb sie stehen und sann nach, wie sie Herrn v. Stauden begrüßen sollte, aber ohne recht mit sich einig zu sein, trat sie endlich zögernd in's Zimmer.

Stauden stand am Fenster. Bei Anna's Eintreten wandte er sich um und kam ihr rasch entgegen.

„Seien Sie mir tausendmal gegrüßt, theuerstes Fräulein!“ rief er lebhaft. „Ich will hoffen, daß Sie diesmal nicht vor mir fliehen werden, wie bei meiner Ankunft. So unerklärlich mir Ihr Verschwinden auch war, freut es mich jetzt um so mehr, Sie wieder vor mir zu sehen und vielleicht einige Augenblicke ungestört mit Ihnen sprechen zu können.“

Anna hatte ihr Theebrett auf den Tisch gestellt und stand mit gesenkten Augen und klopfendem Herzen vor Stauden, der sie mit prüfendem Blick betrachtete.

„Anna,“ sprach er nach kurzem Schweigen mit ernster, weicher Stimme, die Anna tief in's Herz drang; sie zuckte leise zusammen und blickte unwillkürlich zu ihm auf, denn zum ersten Male nannte er sie bei ihrem Namen. „Anna, ich glaube, Ihr Vater wird Sie vorbereitet haben auf meine Ankunft; er wird Ihnen mitgetheilt haben, was mich hierher zog und was ich von Ihnen erbitten möchte. Als ich im letzten Sommer mit meinem Freunde hierher kam, bangte mir anfangs vor der Langeweile, die ich hier fand und die immer unerträglich werden mußte, so daß ich es fast bereute, der Einladung meines Freundes gefolgt zu sein. Da lernte ich Sie kennen und das Landleben bekam für mich einen Reiz, den ich ihm nie abzugewinnen geglaubt hätte. Ich bin in dem bunten Treiben der Residenz aufgewachsen, hatte das friedlich-stille Leben auf dem Lande nie kennen gelernt und konnte deshalb immer nicht begreifen, wie die Leute dort zufrieden und glücklich sein könnten. Jetzt, da ich einen Blick in dieses Leben gethan, da ich den biedern Sinn der Dorfbewohner kennen gelernt, da ich ein Mädchen gefunden hatte, an dessen Aublick ich mich so gerne weidete, an dessen Körper- und Geistesfrische ich meine Lust hatte, dessen natürlichem und lebendigem Geplauder ich so gern lauschte, in dessen blauen Augen ich ein Herz erblickte, so rein und unschuldsvoll: — da wünschte ich für immer hier bleiben zu können. Ich grollte dem Geschick, daß es mich nicht in diesem Dorfe als einfaches Bauernkind das Licht der Welt hatte erblicken lassen, ich grollte der Stunde, die mich zurückrief in mein Studirzimmer und mich herausriß aus meinem Glück. Als sie endlich kam, diese Stunde, wurde mir das Herz so schwer und nur der Gedanke, nach beendetem Studium wiederkehren zu können und mir dann, wenn es nicht zu spät sein würde, hier ein dauerndes Glück zu gründen, konnte mich beruhigen.“

Er schwieg; sein Auge ruhte wohlgefällig auf Anna. Er bemerkte, daß seine Worte einen tiefen Eindruck auf sie machten, deshalb fuhr er fort:

„Ihr Bild, Anna, hatte sich tief in mein Herz geprägt, es begleitete mich nach der Residenz, es schwebte stets vor meinem Geiste, es belebte meine Träume, es ermutigte mich und spornte mich an bei meinen Arbeiten. Mehrere Male habe ich lange, lange Briefe an Sie geschrieben, um — sie wieder zu verbrennen, denn immer schien es mir, als ob nicht das darin gesagt sei, was ich sagen wollte, bald zu viel, bald zu wenig. Durfte ich denn mit einer offenen Werbung zu Ihnen kommen, bevor ich wußte, daß Ihr Vater damit einverstanden

sein würde? Ich glaubte dies nicht. Da kam Ihr Vater nach der Residenz, wo er auch mich besuchte und mir sagte, daß Stadtleben gefalle ihm so sehr, daß er den Entschlus gefaßt habe, sein Gut zu verkaufen und nach der Residenz zu ziehen. Ich segnete im Stillen den guten Geist, der ihm diesen Gedanken gegeben, denn ich erblickte darin eine Gelegenheit, mit Ihnen näher bekannt zu werden und möglicherweise Ihr Herz zu gewinnen. In einem günstigen Augenblick machte ich eine leise Andeutung, Ihr Vater verstand mich und schien nicht abgeneigt. Dies gab mir Muth, offen um Sie zu werben, und ich erhielt — o, welch' beseligende Freude für mich! — eine abschlägige Antwort. Dies war aber nur die Zustimmung Ihres Vaters; — jetzt,“ so fuhr er mit gehobener Stimme fort, „jetzt bin ich gekommen, auch von Ihnen den Urtheilspruch zu empfangen. Entscheiden Sie jetzt über meine Zukunft, über mein Leben!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— [23 Personen von Wölfen gefressen.] Die „Moskauer Zeitung“ vom 6. Februar berichtet, daß einige Tage vorher in einer Entfernung von zehn Meilen von Moskau sechs Schlitten sogen. Factorenkafers von Wölfen überfallen und sämtliche Reisende und das Fahrpersonal bis auf einen Fuhrmann, welcher sich durch schnelle Flucht auf einem Pferde zu retten vermochte, von den wilden Bestien zerrissen worden sind. Aus den auf der Unglücksstätte später noch vorgefundenen Effecten und Papieren wurde festgestellt, daß unter den Reisenden fünf polnische Juden aus Lemberg, zwei aus Krakau, drei aus Moskau, ferner ein Schlosser Franz Richter aus Leipzig, ein Buchbinder Otto Martin aus Plauen i. V., ein Weber Bernhard Schlegel aus Bittau und fünf russische Zimmerleute sich befunden haben und nebst fünf Fuhrleuten, zusammen 23 Personen, umgekommen sind. Die Regierung in Moskau hat eine Belohnung von 20 Silberrubel für jeden erlegten Wolf ausgesetzt. In Plauen ist nunmehr auch schon die amtliche Meldung aus Rußland eingetroffen, daß besagter Martin auf die oben bezeichnete Weise zu Tode gekommen ist.

Theater.

Als zweite Aufführung im eröffneten Cyclus ging am vergangenen Montag über die Bühne: „Therese Krone“. Die Handlung ist bekannt, und deshalb gilt die bezügliche Erörterung nur der Darstellung selbst, die hauptsächlich durch die wackere Vertretung der Titelrolle eine recht gelungene genannt werden darf. Der Ausdruck gefühlvoller Innigkeit zugleich mit dem Quecksilbernen, Leichtlebigen im Charakter der Therese Krone gelang Fr. Ida Birkel durchgängig in erfolgreicher Weise, nicht minder auch die Bewältigung der gesanglichen Partien. Diese Darstellung fand durch Frn. Lauer mann als Naimund wirksame Unterstützung. Dasselbe läßt sich wohl auch in Bezug auf die mehr oder minder hervortretenden Nebenpersonen des Stückes behaupten. Noch sei uns eine doppelte Bemerkung gestattet. In einer der letzten gesanglichen Einlagen mußte zur Vermeidung des Anachronismus die „Bismarck-Strophe“ eigentlich weggelassen werden; denn das Stück repräsentirt eine Zeit, die Jahrzehnte hinter unserer Gegenwart liegt. Ebenso dürfte der Eigenthümlichkeit der Schlusscene gegenüber die Anwendung einer bengalischen Beleuchtung füglich unterbleiben.

Der darauffolgende Dienstag brachte das Kneisel'sche Lustspiel: „Der liebe Onkel“. Dieser Aufführung gebührt entschiedene und unbedingte Anerkennung. Das genannte Product fordert in Hinsicht auf das Gesamtspiel bei mannigfacher Verwicklung der urkomischen, drastischen Scenen rasches und sicheres Zusammengreifen aller Theilnehmenden. Das wirkende Personal ließ diesem Umstande vollste Gerechtigkeit in einer Weise angedeihen, die die Lachmuskeln des Publikums für den ganzen Abend in ununterbrochener Thätigkeit erhielt. Die junge Pfarrfrau fand in Fr. I. Birkel, Base Aemchen in Fr. A. Birkel, Köchin Lotte in Fr. E. Birkel, die Person des ehrlichen Pfarrers in Frn. Bitterling die ergötzliche Figur des Küsters Hänsling in Frn. Lauer mann, Förster Eichmann in Frn. Birkel jun. wirksamste u. erheiterndste Vertretung. Der Abend wäre allerdings eines vollen Hauses würdig gewesen.

Gesichts-Masken,

Rasen, Bärte, Narrenlappen, Britschen, Schellen, Flitter, Zinnschmuck, Gold- und Silberband in allen Breiten empfiehlt
G. A. Nötzli.

Gesucht.

Eine größere, gut renommirte Bildhanerei sucht für Eibenstock und Umgegend einen gut-empfohlenen, thätigen

Reisenden oder Agenten, welcher den Verkauf von Grabdenkmälern übernimmt. Adressen in der Expedition dsk. Bls. niederzulegen.

Ein Zeichner

für Damen-Mantel-Confections-Stickeri findet Engagement, auf Wunsch mit Wohnung. Gehalt nach Uebereinkunft. Offerten sub J. E. 1252 befördert Rudolf Mosse Berlin SW.

Gesucht wird

von einer pünktlich zahlenden Familie bis anfangs April d. J. ein

Logis

von 90 bis 150 Mark. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Lumpen aller Art,

sortirt und unsortirt, alte und neue Zinlabfälle, Hoerner, Klauen und Hornabfälle kaufen jedes Quantum zu guten Preisen.

Kaestner & Dreverhoff

in Zwickau. (H. 3575 bz.)

Ein Hund ist mir zugelaufen und kann derselbe vom Eigentümer abgeholt werden.
Emil Meichssner.

Heute Vormittag 11 Uhr

Saure Flecke

bei
Wurst-Anna.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Auction.

Wegen Aufgabe meines schweren Fuhrwerkes beabsichtige ich heute,

Donnerstag, den 24. Februar,
von Mittag 1 Uhr an

6 starke Arbeitspferde, 3 Lastwagen von 50—80 Ctr. Tragkraft, mehrere Schlitten sowie verschiedene Geschirre u. dergl. m. und Meistgebot und gegen gleich baare Bezahlung in meiner Wohnung zu versteigern.
Wolfsgrün.

Louis Günther, Gasthofbesitzer.

Auction.

Nächsten Sonnabend, den 26. dss., Mittags 1 Uhr sollen bei Hrn. Gastwirth Martin in Reichardtsthal bei Eibenstock, Station Wolfsgrün,

4 Stück gute Arbeitspferde, worunter zwei Schimmelstuten, 6jährig, über 12 $\frac{1}{2}$ hoch, von selten schönen Figuren (alt Ivannoker Gestüt), und 3 starke ziemlich neue Arbeitswagen, 3 Pferde-Ripp-Wagen, 1 Kollwagen,

1 neuer halbverdeckter Aufschwagen, mehrere Arbeits- und Antischgeschirre sowie verschiedene Utensilien gegen Baarzahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Franz Holdenried, Schachtmeister.

Auction.

Gleicher Angebote wegen, soll das Tunnelmagazin und alles Eisen Sonnabend, den 4. März, früh 10 Uhr öffentlich dort versteigert werden.

Eibenstock, den 23. Februar 1876.

Ingenieur Schmidt.

Spar- & Vorschussverein zu Schönheide.

Montag, den 28. Februar a. c., Abends 8 Uhr, soll die diesjährige ordentliche Generalversammlung im Locale des Herrn Schäfer hier abgehalten werden, und werden die Mitglieder um recht zahlreiche Theilnahme ersucht.

Tagesordnung:

- 1) Rechnungsabschluss.
 - 2) Antrag des Aufsichtsrathes auf Aufhebung des Vereins.
- Schönheide, den 10. Februar 1876.

Das Directorium.

Auction.

Wegungshalber beabsichtige ich Freitag, den 25. Februar d. Js., von Vormittags 9 Uhr an

in meiner bei Hrn. Fleischermstr. Carl Uhlmann hier befindlichen Wohnung verschiedene Möbel, als: 1 Schreibsecretair, 1 Schreibpult, 1 Briefschrank, 1 Auszugtisch, 1 runden Tisch, 4 Sophas, 2 Kleiderschränke, Spiegel, Wanduhren, Bettstellen mit Matratzen, ferner: Federbetten, Wäsche, Porzellan, Glas, verschiedenes Haus- und Wirthschaftsgeräth u. dgl. m. gegen sofortige Bezahlung meistbietend zu versteigern, wozu ich Ertheilungslustige freundlichst einlade.

Eibenstock, 18. Febr. 1876.

Auguste verw. Unger.

Für ein hiesiges Buntstickerei-Geschäft wird für nächste Ostern ein wohlgezogener Knabe, wenn auch aus unbemittelter Familie, als

Lehrling

gesucht. Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Gesichtsmasken

und Maskenschmuck, als: Ohrlocken, Brochen, Nadeln, Schnallen, Armbänder, Knöpfe und Nittern, Schnuren, Besätze, Franzen in Gold und Silber sowie Tarlatane in den neuesten Farben empfiehlt zu den äußersten Preisen
J. C. Killig.

Im Verlage von G. Siwinna in Rattowig erschien:

Rechenrecht

von 1 Pf. bis zu 1 M. bezw. von 1 M. bis zu 1000 M. von $\frac{1}{10}$ bis 300 Stück, Meter, Kilogramm, Schicht, Tag oder sonst etwas, worin man sogleich finden kann, wieviel mehrere Stücke kosten, wenn der Preis eines Stückes so und so viel ist; — nebst

Zins-Tabellen

zu 3, 3 $\frac{1}{2}$, 4, 4 $\frac{1}{2}$, 5 und 6% auf 1 Jahr, 1 Monat und 1 Tag von 1 bis 1000 M. und Vergleichs-Tabellen zwischen den mit dem 1. Januar 1872 eingeführten neuen und den bisherigen alten Maßen und Gewichten. Ausgerechnet von C. Steinhoff — Preis 75 Pf.

Bei franco Einfindung des Betrages in Marken erfolgt franco Zusendung.

Das Buch ist für Jedermann unentbehrlich.

Audruß bester Sorte, zum Füttern für Rindvieh, Schweine, Rinder, sowie auch für Pferde, als Ersatz für Hafer, empfiehlt billigt
Otto Unger.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachsthum der Haare, die ächte Sibirische Ricinusölpoz made aus Pirna, à Büchse 5 Ngr., bei Julius Tittel am Neumarkt und Postplatz.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Theater in Eibenstock.

(Im Eberwein'schen Saale.)

Donnerstag, den 24. Februar 1876:

Die Tochter Belials

(Der Hölle).

Concurrenz-Preis-Lustspiel in 5 Acten von Rudolph Kneifel.

Freitag, den 25. Februar 1876:

Der Schmied von Ahensee.

Original-Charakterbild in 3 Abtheilungen von Prüller. Verfasser der „Klosterbäuerin“, „Loui“ u. s. w.

Wilhelm Zirkel,
Director.

Das Fuß-Geschäft

von Laura Scharfsmidt am Postplatz empfiehlt sich zur Annahme von

Stroh-Hüten

zum Waschen, Färben und Modernistren und liegen die neuesten Façons daselbst zur gefälligen Ansicht.

Die Kaiserl. Königl.

Hof-Chocoladen-Fabrik:

Gebrüder Stollwerk in Cöln übergab den Verkauf ihrer Tafel- und Dessert-Chocoladen in Eibenstock Herrn

Conditor Ludwig Siegel.

Dr. Richters electromotorische

Zahnalsbänder

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben, bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Salz- u. Brustkranken,

bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhen, Kinderkrankheiten ist der

Fenchelhonig

von L. W. Egers in Breslau als Linderungsmittel

von großem Nutzen, wenn derselbe echt ist. Um nicht durch nachgepfuschte Nachwerke betrogen zu werden, wolle man daher sorgfältig darauf achten, daß jede Flasche des L. W. Egers'schen Fenchelhonigs Siegel, Etiquette, Facsimile, sowie die im Glase eingebraunte Firma von L. W. Egers in Breslau trägt. Die Fabrik-Niederlage ist einzig und allein in Eibenstock bei Julius Tittel.

Glycerin-Waschwasser,

ein reelles, von vielen Aerzten empfohlenes Mittel zur Erlangung eines weißen Teints, so wie zur Vertreibung von Sommerprossen etc. Es wird von Tausenden Damen sogar aus den höchsten Ständen benutzt und ist denselben ein unentbehrliches Toilette-Mittel geworden. Zu haben bei

E. Hannebohn.

„UNION“

Heute: Regelabend.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 76 $\frac{1}{10}$ Pf.